№. 20. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 15. Februar.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 7 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Valentin Trotzendorf und seine Schüler.

(Historische Novelle aus der Zeit Herzogs Friedrich III. zu Liegnitz.)

(Fortsetzung.)

Unter ähnlichen Betrachtungen war die kleine Schaar zu Goldberg angelangt, woselbst sie am Schulhause abstiegen. Sie betraten es mit wehmüthigen Empfindungen, denn es war zum letzten Male. Fest waren sie Alle entschlossen, mit dem verwiesenen Promnitz das Gebiet eines Fürsten zu meiden, wo nicht einmal das nackte, armselige Eigenthum des Lebens eine öffentliche Sicherstellung hatte. Allein sie mußten auch von Trotzendorf scheiden, von dem milden, weisen Lehrer, der für alle Tugenden, die er predigte, sein eignes thätiges, frommes Leben zum würdigen Musterbilde aufstellen konnte. Sie mußten von den redlichen Männern scheiden, die in kräftiger Zusammenwirkung mit ihm ihre jugendlichen Geistesblüthen so weit auferzogen hatten, und sie nun nicht reifen sehen sollten! — Wo war eine Schule in Deutschland, welche mit gleichem Recht den Ruhm der Goldberger Schule getheilt hätte?! — Die Freunde fühlten die ganze Schwere des Abschiedes von ihr; doch der Gedanke an Küppels und Talkwitzens Schicksal half ihnen den Kampf bestehen. —

Sie traten in ihren Trauerkleidern mit tiefem Ernste in das Konferenzzimmer, wohin sie auf die Frage nach dem Rektor beschieden wurden. Trotzendorf kam ihnen aus der Mitte seiner Kollegen mit wankenden Schritten und bleichem, harmvollem Gesicht entgegen. Er ergriff Promnitzens Hand, und sagte mit zitternder Stimme: »Ich errathe Euch, Junker von Pleß; auch Ihr kommt von mir Abschied zu nehmen, wie es alle diese hier, die sich Eure und der Unglücklichen Freunde nennen, bereits gethan haben!« Er zeigte auf einen ansehnlichen Kreis von Schülern, die reisefertig zur Seite standen.

Promnitz drückte des Greises Hand an seine Brust, und erwiederte im ganzen Gefühl seines großen Schmerzes: »So ist es, mein väterlicher Freund und vielgeehrter Meister; mir ist der fernere Aufenthalt im Herzogthume und damit die Gunst versagt, aus dem reichen Quell Eurer Weisheit künftig noch zu schöpfen. Doch wäre dies auch nicht: wie könnte ich noch länger an dem Orte weilen, der für mich auf so gräßliche Art verwaiset worden, wo die herzzerschneidende Erinnerung an die geliebten ermordeten Freunde mir auf jeder Stätte begegnen würde, die ich sonst im fröhlichen Lebensmuthe an ihrer Hand betrat. — Nein, es wäre mir nicht möglich! — Ich und meine Begleiter reisen stehenden Fußes jetzt nach Prag, wohin der Kaiser sich begeben will. In diesen schwarzen Kleidern wollen wir vor ihn hintreten, und die Unglücksthat erzählen, die heute unter dem Schein des Rechts, mit allem äußern Kriminalgepränge, an zwei Unschuldigen geschehen ist, und sein großes Herz wird Mitleid haben mit diesem armen Lande, das unter der unverdienten Strafruthe seines Fürsten langsam dahinblutet; wir wollen ihn laut anklagen vor dem Throne der römischen Majestät aller der Uebel, die ein schlechtes Regiment bezeichnen, — der Verschwendung, der Ungerechtigkeit, ja des halben Wahnsinns, — und des Kaisers Verstand wird sicher die Mittel finden, dem Fürstenthume Liegnitz den gänzlichen Ruin zu ersparen, welcher aus Herzog Friedrichs Geldererpressungen zu Reisen und Lustbarkeiten, aus seiner grausamen Strenge und Nichtachtung aller der heiligen, von seinen Vorfahren verliehenen Rechte und Privilegien, unvermeidlich entstehen würde. Wie soll es ein Unterthan versuchen, den angestammten Fürsten vor dem Richterstuhle höherer Majestät zu verklagen, ohne sein Leben und seine Habe dabei aufs Spiel zu setzen?! Also will ich es thun, zum Frommen der Bedrängten, der ich hier nichts zu verlieren habe; ich will morgen das Land verlassen, das mein Grab werden sollte, und Gott zum Preise für mein besseres Schicksal, meine Zunge laut und kräftig für das arme Fürstenthum bewegen — Denn nur eine geringe Spanne Zeit lag zwischen meiner frischen Jugend und dem kalten Tode; hätte sie Bischof Balthasar nicht zu meiner Rettung benutzt, so läg' auch ich jetzt stumm und starr neben den geliebten Freunden; ich hätte Euch nicht mehr in das treue Auge blicken können, mein theurer Lehrer, und wie ich Euch jetzt Wolfgangs und Talkwitzens letzte Segensgrüße bringe, so hätte auch für mich ein Anderer das traurige Amt übernehmen müssen!«

Nicht ohne tiefe Erschütterung hatte Trotzendorf des Jünglings lange Rede gehört; die Zähren des Mitgefühls flossen langsam über die gefurchten Wangen. »Was ich vermochte, um das geschehene Unglück abzuwenden durch inständige Fürbitte und Vorstellung bei Sr. fürstl. Gnaden, habe ich vergebens gethan. Ich war dreimal zu Liegnitz, um eine Urtheilsmilderung für meine Lieblinge zu erflehen, doch ward ich jedesmal mit schnöden Worten abgefertigt. Den Versuch ihrer Freunde, die Unglücklichen mit Gewalt oder List zu befreien, hab' ich indeß mit meiner Amtskraft verhindert, denn es ziemt der Unschuld, eher zu leiden, wie Jesus gethan, als die Schuld wirklich auf sich zu laden, und nicht immer läßt sich das Recht durch offene Gewalt erstreiten. Allein ich habe mich auch überzeugt: daß Küppel und Talkwitz hochherzig jenen Weg zur Rettung verschmäht haben würden, wäre er ihnen geöffnet worden, und lieber den unvermeidlichen Tod erduldeten, als daß sie sich zu schimpflicher Flucht verstanden hätten; denn ich habe sie kurz nach Eurer Entlassung aus der Haft noch einmal besucht. Was jedoch irgend in meinem einfachen Leben, seit jener Zeit, wo meine Mutter, die für mich so folgereichen Worte sprach: Lieber Sohn, bleib' bei der Schule, so wie seit dem Tode meines unvergeßlichen Freundes Helmrich, am tiefsten und schmerzlichsten mein Herz ergriffen, ist — glaubt es mir, mein edler Junker — die Hinrichtung Eurer wackern Freunde. Sie hat diesem Herzen zwei große klaffende Wunden geschlagen, die wohl nie vernarben, sondern bis an mein eignes Ende bluten werden; denn wenn ich jeden meiner Schüler, wie einen Sohn liebe, so hatten die Unglücklichen gewiß doppeltes Recht an meinen Vatersinn. — Was aber Eure Anklage Herzog Friedrichs bei Seiner römischen Majestät betrifft, so überlasset sie Gott, der auch

ohne Euer Zuthun der segenslosen Regierung des Fürsten ein Ende machen wird, wenn es an der Zeit ist. Amen.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Redouten-Bilder.

Laßt uns einmal den weiten Masken-Saal durchwandeln und uns einige Gestalten auf das Korn nehmen, die uns ihren Manieren und ihrer äußeren Form nach, bekannt vorkommen, und wo dies nicht ist, uns doch wenigstens aus äußeren Merkmalen auf ihre wahre Natur schließen. Kurz, wir wollen sie uns genau betrachten, wie sie sind und ihnen hier in die Hand schreiben, wer sie sind oder sein mögen.

Der Fokus unseres beobachtenden Blickes sticht zuerst auf den Pelz eines gemüthlichen, zahmen Burschen von wilder Herkunft. Es ist

der Bär,

der vom Honigbaum kommt her; oder vielmehr von einer himmelblauen, durch einen gleichfarbigen Domino von seiner Seite gerissenen Fee, aus deren bezaubernder Gestalt die kleinen Kalmucken-Augen unseres lüsternen Bären in durstigen Zügen so viel Honig der Wonne sogen, daß er trunken, verwirrt und taumelnd einem Hanswurst auf die unter der Behandlung eines Hühneraugen-Operateurs stehenden Zehen tritt. Dieser, ohne Furcht vor dem Sohne nordischer Wälder, läßt ihm eine derbe Lection mit der Pritsche angedeihen. Der Bär, von keinem Maulkorb belästigt, erhebt die Stimme seiner beleidigten Ehre in kannibalischen Dissonanzen und macht zum ersten Mal in seinem Leben Miene, aus der Haut zu fahren; da er keine anderen Waffen, als seine tölpischen Klauen hat, so reißt er dem munteren Hechte eine Hand voll Schuppen aus seinem bunten Panzer, wofür Jener der papiernen Schnauze des unverschämten Brummstöpsels mittelst einer dumpfen Knallschote einen unheilbaren Knick beibringt und so dem edlen Bärenhaupte eine schiefe Richtung giebt. Hierauf verläßt der windige Hans Dampf den so unweise malträtirten Bären mit der Schnelligkeit eines Blitzes, und noch hat sich der plumpe Zottelträger von seinem Schrecke nicht erholt, als eine kurzröckige, schalkhafte, drubblige Bauermagd ihn an der fasigen Wurzel seines kommißfeinen Leibsrocks zupft, wie an einer, dem Muthwillen preisgegebenen Klingelschnur, indem sie einmal über das andere »Petz, Petz!« ruft. Da er überdies noch von vielen anderen Seiten geneckt, sogar mit Nasenstübern regalirt wird, so weiß er sich nicht anders zu helfen, als daß er sich hauend und brummend im Kreise herumdreht und es gelingt ihm auf diese Weise, sich von der Persiflage zu befreien.

Doch wer ist wohl dieser Petz? — Niemand anders, als der Junker Gutentag aus Pomeranzendorf, den der Vater, ein reicher Landbesitzer nach der Residenz geschickt hat, um das großstädtische Leben und die hübschen Mädchen kennen zu lernen. Er lebt einen guten Tag, thut nichts, als daß er sich mit seinem Bedienten prügelt, alle Kaffeehäuser und sonstigen Belustigungsörter besucht, sein Geld todtschlägt und sich ein wenig zur Schaute machen läßt. Man kann also sagen, daß er in Breslau auf der Bärenhaut liegt und es darf uns daher nicht befremden, daß er auch auf Faschingsbelustigungen in dieser Haut erscheint. — Freundlicher ruht unser Auge auf einem

Tyroler-Pärchen,

das noch keinen Takt der Musik versäumte. Der Mann, welch' eine edle, hohe, plastische Gestalt, und das Mädchen, wie bäuerischkräftig und gedrungen, und doch, wie gelenkig und gewandt! — Sie scheinen wahrlich nicht am Heimweh zu leiden, und warum sollten sie auch dieses Wehe empfinden? liegt doch ihr Vaterland, ihr geliebtes Tyrol nicht weiter, als in der Offenen Gasse in einem Viktualienkeller; die schmucke Tyrolerin ist die Tochter des Besitzers desselben, und der schlanke junge Tyroler, ein Brudersohn des Viktualienhändlers, verwaltet das Amt eines Bierabziehers, Bouteillenspülers u. dgl. m. Ihre heimathlichen Triften sind die malerischen Keller-Räume, ihre Alpen die hochgethürmten Haufen von Holz, Sand, Kohlköpfen und Kartoffeln, ihre romantischen Wälder sind frische Reisbesen, ihre Kühe, Kälber und Lämmer sind Speckseiten, Würste und Kluckerflaschen, und ihr Lieblingslied: »Wenn der Schnee von der Alma wekka geht ꝛc.« Wer kann es diesem in so üppiger Tyroler Vegetation aufgewachsenen Pärchen verdenken, wenn sie zeigen, wer sie sind, oder wer sie sein könnten, wenn es unser Herrgott wollte? — Aber laßt uns doch jener

Polin

nachschleichen, welche von einem ungarischen Husaren begleitet wird, der vom gordisch-verschlungenen Schnurbesatze strotzt, wie eine Sahntorte von den aufgespritzten Schriftzügen. Sie haben so eben eine rauschende Galoppade zurückgelegt, von der sie sehr erschöpft sind. Wir würden gar nicht errathen können, wer die stumme, selbst auf ein vielseitiges »rosomi popolsky?« schweigende Polin ist, wenn nicht ein kleiner, sie erkennender Schornsteinfeger im Amtsornat mit Leiter, Kratze und Besen sie angeredet hätte: »Jungfer Köchin, morgen wird der Schornstein gefegt!« Die Polin drückt sich an ihren ungarischen Pracht-Husaren mit den Worten: »Herr je, Striegauer, kommen Se hier weg, man erkennt mir!« Welche geographisch-statistische Probleme! — . . . . Platz gemacht! — Jetzt dringt

ein Bachus,

ein neumodischer, ein praktikabler Bachus durch die wirbelnde Menge. Es ist ein dicker kugelrunder, lachender Jüngling mit blonder Alongen-Perrücke. Sein hochgewölbter Schmeerbauch hat zwei blanke messingne Hähne. Man eilt mit Gläsern herbei, hält sie unter und dreht die Hähne und siehe da, aus dem einen sprudelt weißer, aus dem anderen rother Wein. Triumphirend, jubelnd umringt man den spendenden Gott, ihm erklingen rings im Kreise die Gläser. Und als der fidele, runde Bauch nichts mehr zu geben vermag, wandelt Bachus von dannen. Es vergeht eine viertel Stunde unter Trubel, Tanz und rauschender Musik — da kommt Bachus wieder. Stürmend umringte man ihn zum zweitenmal; die schwirrende Fledermaus klammert sich an seine Perücke, stattliche Repräsentanten der verschiedensten Nationen buhlen um seine Freundschaft, man eilt mit Gläsern herbei und dreht die Hähne und siehe da, aus einem sprudelt — reines Wasser und aus dem anderen Essig! — Ein donnerndes Pereat! erschallt aus der Menge, man hebt die Fäuste und droht, den schalkhaften Gott zu vernichten, selbst der Bär gurgelt dem foppenden Weinaert Rache. Aber verstohlen raunt ihm der Mauerpolier Kluck ins Ohr: »Du machst aus Wein Wasser und Essig? — Spiegelberg, ich kenne Dir — Du bist 'n lustiger Weinhändler!« —

So laut auch die wogende Menge lärmt, so sitzt doch drüben schweigend und unverrückt, ja, regungslos, wie ein steinernes Bild, eine

räthselhafte Figur,

halb schwarz, halb weiß. Was symbolisirt sie? Tag und Nacht? Laster und Tugend? Dummheit und Aufklärung? Wir fragen den mystischen Geist, und er rührt keine Lippe, wir rütteln ihn und er läßt sich rütteln. Hat er denn gar keinen Antheil an den Freuden des Faschings? — Er schüttelt mit dem Kopfe. Da plötzlich schreitet eine

goldbesternte, blaue Nymphe herbei,

welche auf den Wogen der Freude majestätisch dahinschwebt. Welchem Flußbette mag die Aetherische entstiegen sein? Wo mag das von ihr beherrschte Krystallgebiet mit seinem Rubinenschlosse liegen? — O du überaus Glücklicher, dem es vergönnt ist . . . doch still! —

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeit.

Zeit ist ein gar gewaltig Ding
Von hoher Wichtigkeit,
Man achte ja sie nicht gering,
Die uns so Manches beut;
Von ihr hängt viel im Leben ab,
Auf sie kommt Vieles an;
Wer streng sie nützet bis ans Grab,
Der hat stets wohl gethan.

Nichts ist so flüchtig, wie die Zeit;
In ihrem schnellen Lauf
Hält kein Bestreben weit und breit,
Und keine Macht sie auf;

Denn, wie ein Strom mit Allgewalt
So eilt auch sie dahin;
Benutzt die Flücht'ge alsobald
Und zieht von ihr Gewinn.

Es bringt, ist sie einmal entfloh'n,
Kein Machtspruch sie zurück;
Ein Augenblick, er schaffte schon
Oft Manchem Heil und Glück;
Die Reue zeigte sich sogleich,
War er von uns versäumt,
Es war führwahr der ärgste Streich,
Daß wir ihn so verträumt.

Weit besser ist's: Du kommst zu früh,
Als daß Du kommst zu spät;
Das erste bringt Dir Schaden nie,
Dir nichts dadurch entgeht;
Doch häufig bringt es Unheil Dir,
Wenn das zu spät erschallt,
Verschlossen ist für Dich die Thür,
Nichts öffnet sie sobald.

Obgleich die Zeit von hinnen rinnt,
In immer gleichem Gang,
So wird sie manchem Menschenkind
Doch öfters viel zu lang;
Es kostet ihm viel Sorg' und Müh',
Daß er sie sich vertreibt;
Ihm scheint's, als wiche sie ihm nie,
Als wenn sie stehen bleibt.

Und jenem dort wird eben sie
Doch stets zu kurz nur sein,
Obgleich er wirket spät und früh;
Sie stellt zu rasch sich ein;
Sie hat ihn unvermerkt schon oft,
Und plötzlich übereilt,
Vergebens hatte er gehofft,
Daß länger sie geweilt.

Es ist die Zeit ein kostbar Gut,
Sie sei uns immer werth,
Der Mensch sei stets auf seiner Hut,
Daß er sie würdig ehrt;
Wie viel von ihr wird nicht verbracht
Mit leerem, eitlem Tand;
O hätte Mancher es bedacht,
Sie besser angewandt.

Ein Sprichwort giebt's bei Groß und Klein:
Es heißt: Komm Zeit, komm Rath,
Doch sieht man öfters bald wohl ein,
Daß man getäuscht sich hat.
Was heute Du verrichten kannst,
Das schiebe nimmer auf,
Umsonst ist's, daß die Zeit Du bannst,
In ihrem Sturmeslauf.

Macht Dich, was Du oft nicht begreifst,
Mißlaunig und betrübt,
So harre, bis Dir einst die Zeit
Darüber Aufschluß giebt.
Was wir zuweilen nicht versteh'n
Wird mit der Zeit uns klar,
Sie lehrt uns dann schon heller seh'n,
Macht Vieles offenbar.

Ja, sie bringt, was verborgen war,
So häufig an das Licht,
Macht dann das Dunkle sonnenklar
Und hält ein streng' Gericht;
Sie birgt in ihrem dunkeln Schooß
Der Zukunft Leid und Glück;
In ihr ruht unser künft'ges Loos,
Der Sterblichen Geschick.

„Die Zeiten sind doch gar zu schlecht"
Das hört man immerfort;
Doch denkt man sich dabei nichts recht,
Es ist ein leeres Wort.
Zu jeder Zeit keimt Schlechtes auf,
Doch Gutes auch erscheint,
Denn es ist in dem Weltenlauf
Stets Beides ja vereint.

„Wo ist die gute alte Zeit,
Die uns're Väter sah'n?"
So hört man Viele wohl noch heut
In ihrem irren Wahn.
Sie sehen nicht, daß Manches heut
Mit Freude füllt die Brust,
Wovon in längst verschollner Zeit
Die Alten nichts gewußt

Lokales.

Bekanntmachung.

Des Königs Majestät haben Allerhöchst anzuordnen geruht, daß die im Jahre 1806 zerstörte katholische Kirche ad St. Nicolaum hierselbst wieder erbaut, die St. Corpus Christi-Kirche dagegen zu einer Garnisonkirche für das evangelische und katholische Militair eingerichtet werden soll. In Folge dessen werden hierdurch in Gemäßheit der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 9. Mai 1829 (Gesetzsammlung 1829. Seite 40.) sämmtliche selbstständige Mitglieder der jetzt vereinigten Parochien der St. Nicolai- und der St Corpus-Christi-Kirche aufgefordert, zu einer Berathung über diese Angelegenheit, so weit dieselbe ihr Interesse berührt, namentlich über die künftige Unterhaltung der Nicolai-Kirchen- und Pfarrgebäude, sich am 23sten d. M. Nachmittags um 3 Uhr in dem Prüfungs-Saale des hiesigen kathol schen Gymnasiums, auf der Schuhbrücke Nr. 37 vor dem von uns bestellten Commissarius, Regierungs-Rathe v. Daum, einzufinden. Die Ausbleibenden haben sich nach §. 54. Tit. 6. Thl. II. d. Allg. Land-Rechts den Beschlüssen der Anwesenden zu fügen.

Breslau, den 10. Februar 1842.

Königliche Regierung
Abtheil. für die Kirchenverwaltung und das Schulwesen.
Sohr.

*** Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geh. Ober-Finanzrath und Provinzial-Steuer-Direktor von Bigeleben hierselbst, den rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub; dem Geh. Regierungsrath Niemann hierselbst den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife; dem Regierungs- und Wasser-Baurath Herrmann hierselbst den rothen Adler-Orden 4. Klasse zu verleihen.

*** Sonnabend, am 12. Februar, ist ein Scheintodter plötzlich wieder zum Leben erwacht; dieser Scheintodte ist eine Person, die in frühern Zeiten in Breslau eine gar wichtige Rolle gespielt hat, nämlich unser gutes, altes Kaltaschen-Theater, das an diesem Tage seine für die Ewigkeit geschlossen gewähnten Hallen wieder öffnete, und seine alte magnetische Kraft in neuem Glanze zeigte. — Die in diesen Blättern bereits angekündigte Kunstreiter- und Tänzergesellschaft des Hrn. Dietrich Gautier gab ihre erste Vorstellung vor einem zahlreichen Publikum, das von den nicht geahnten Darstellungen sichtlich überrascht, derselben den reichsten Beifall spendete. Ohne vor der Hand in das Einzelne einzugehen, können wir versichern, daß wir eine solche Fertigkeit auf dem Seile, wie sie die Herren Pietro Bono und Pietro Pediani unter Andern zeigen, und eine solche Gelenkigkeit und Kraft, wie sie in den »Arabisch-Beduinischen« Uebungen vor Augen tritt, in Breslau noch nicht gesehen haben. — Die Pantomimen erreichen zwar nicht den Grad der Vollendung derer eines Berliner Hoftheaters, gehen aber gut zusammen, und verdienen die freundlichste Anerkennung. — Die Kostüme sind anständig und elegant, und das Ganze trägt das Gepräge einer tüchtigen, einsichtsvollen Leitung; es macht uns daher wahres Vergnügen, die Breslauer auf diese Gesellschaft aufmerksam zu machen, die bei ihren Leistungen gewiß stets auf ein zahlreiches Publikum rechnen darf, was, außer Hrn. Gautier selbst, Niemanden angenehmer sein wird, als den zahlreichen Herren Kretschmern, Kaufleuten, Wurstfabrikanten und Restaurateuren der Ohlauerstraße, denen der wiederaufflammende Kronleuchter des alten Theaters ein neustrahlender Segensstern sein wird. G. R.

*** In voriger Woche wurden auf hiesigen Getreidemarkt vom Lande gebracht und verkauft: 978 Schffl. Weizen 856 Schffl. Roggen, 306 Schffl. Gerste und 448 Schffl. Hafer.

*** In der vorigen Woche sind in öffentlichen Tanzhäusern 59 Bälle gehalten worden! —

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Todtenliste.

Vom 5. bis 12. Februar sind in Breslau als verstorben angemeldet 59 Personen (29 männl. 30 weibl.) Darunter sind: Todtgeboren 4; unter einem Jahre 16; von 1—5 Jahren 9; von 5—10 Jahren 0; von 10—20 Jahren 0; von 20—30 Jahren 3; von 30—40 Jahren 3; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 4; von 60—70 Jahren 7; von 70—80 Jahren 7; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital.....5.
In dem Hospital der Elisabethinerinnen.....0.
In dem Hospital der Barmherz. Brüder.....0.
In der Gefangen-Kranken-Anstalt.....0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe .....4.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Jan.					
27.	1 unehl. S.	—	Todtgeboren ...	—	—
29.	Wächter J. Brunzel	ev.	Durchfall	70	—
Feb.					
2.	Wittwe Kaschner	ev.	Lungenkatarrh.	62	—
3.	Schuhmacherwittwe Schwarz	ev.	Altersschwäche.	90	3
	d. Schneidermstr. Rohland T.	ev.	Krämpfe	—	¼
4.	1 unehl. S.	kath.	Unterleibsschwdsf	3	—
	1 unehl. T.	kath.	Abzehrung	—	1
	d. Tagarb. Hanschke T.	kath.	Zehrfieber		4
	d. Schuhmacher Ender S.	kath	Brustwassersf.	2	6
	d. Hausknecht Preßgott S.	ev.	Krämpfe	—	1
	Tagarb. Merkwitz	kath.	Lungensucht	79	—
	d. Agent Blumenauer Fr.	jüd.	Lungenentz.	68	—
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	1
	1 unehl. S.	ev.	Auszehrung	—	5
	d. Königl. Bauinsp. Manger S.	ev.	Nervenschlag	1	7
	d. Kartenmacher Schall T.	ev.	Abzehrung	2	9
	Destillateurwittwe Matterne	ev.	Schlagfluß	66	—
	d. Gärtnergehilfen Lämmel S.	ev.	Krämpfe	—	6
5.	d. Papiermachergef. Wiener Fr.	ev.	Lungenschwindsf.	75	—
	Erbsaß M. Heinke	ev.	Lungenentz.	57	2
	Tagarb. C. Seffner	ev.	Altersschwäche.	76	—
	1 unehl. T.	—	Todtgeboren ...	—	—
	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M
Feb.					
5.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	2
	d. Kattundrucker Schätzler T.	kath	Krämpfe	—	5
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	½
	d. Tagarb. Scheller Fr.	ev.	Wassersucht	65	—
6.	Almosengen. M. Moses	jüd.	Altersschwäche.	81	—
	Tagarb. D Fuhrmann	ev.	Zehrfieber	42	—
	d. Handelsmann Wilizeck T.	jüd.	Krämpfe	—	2
	J. A. Schiller	ev.	Lungenlähmung.	31	7
	d. Tagarb Kirchhof S.	ev.	Auszehrung	2	8
	1 unehl. S.	ev.	Schwäche.	—	1
	d. Polizeiamtsprotoc. Elsner S.	ev.	Krämpfe	—	7
	d Damenschneider Loos T.	kath.	Krämpfe	2	3
	Gen.-Majorswtw. W. v Schlichten	ev.	Lungenschlag	69	—
	Almosengen. M. Gläser	kath.	Rippenfellentzdg.	76	—
7.	Geh. Commercienrath Lösch	ev.	Brustwassersucht.	57	—
	Invalide J. Handloß	kath.	Steckfluß	47	—
	d. Handelsmann Tartow T.	—	Todtgeboren	—	—
	Geschiedene Handelsfr. Scholz	kath.	Unterleibsentzdg	36	—
	d. Tagarb. Kullig Fr.	kath.	Altersschwäche.	70	—
8.	Schneidermstr. B. Kohl	kath.	Zehrfieber	44	—
	Buchdrucker C. Hickert	ev.	Kryf. u. Schlag.	42	—
	d. Schneidergef. Burgold T.	ev.	Krämpfe	—	3
	d. Kaufmann Haselbach Fr.	ev.	Luftröhrenschwd.	23	6
	d. Kaufmann Manasse S.	jüd.	Scharlachfieber.	3	7
	d. Schneidermstr. Zirkel S.	—	Todtgeboren	—	—
	d. Tabakfabr. Zettzy T.	ev.	Abzehrung	—	3
	d. Schiffer Gläsel T.	kath.	Geschwulst	1	8
	Wittwe M. Glade	ev	Lungenlähmung.	73	4
9.	Kürschnerwittwe Langner	jüd.	Altersschwäche.	74	—
	1 unehl. S.	ev	Stickfluß	1	4
	Schneidermstr. P. Schäfer	ev.	Steckfluß	55	—
	Schauspieler J. Rogmann	ev.	Schlagfluß	73	—
	d. Maurer Schubert T.	ev.	Altersschwäche.	85	—
	Chirurgengeh. R. Göllner.	ev.	Nervenfieber	22	11
10.	d. Tagarb. Paff S.	kath.	Krämpfe	—	7
	d. Mäkler Goldstein T.	jüd.	Lungensucht	27	—
	Schlossermstr. C. Stiepell	ev.	Brustwassersucht.	54	—
11.	d. Kutscher Werner T.	ev.	Lebensschwäche.	—	½

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Stellmacher Hrn. Epke v. 11. d. M.
2) An den Ober-Steuer-Controlleur Herrn Berndes vom 12. d. M.
3) An den Barbier Herrn Siegert v. 13. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 14. Februar 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Dienstag, den 15. Februar, zum dritten Male: „Fesseln," Lustspiel in 5 Akten, nach dem Französischen des Scribe, übersetzt von Th. Hell.

Vermischte Anzeigen.

Ein Schimmel, Wallach, Langschwanz, 7 Jahr alt, als

Reit- und Wagenpferd

brauchbar, steht zum Verkauf aus freier Hand Breitestraße Nr. 35.

Leder-Verkaufs-Anzeige.

Den Herren Schuhmachern empfehle ich mein wohlassortirtes Lager aller Gattungen Leder mit der Versicherung der reellsten und billigsten Bedienung.

J. B. Pennrich,
Stockgasse Nr. 18, im goldenen Stern.

Von den von der Frankfurter Messe neu empfangenen Waaren empfehle ich: Feine französische Thibets, Kamelots, Thibet-Merinos in allen Farben von 15 bis 20 Sgr. und eine große Auswahl in den beliebtesten Mustern in ¾ und ⅘ breiten französischen Kleiderkattunen zu 3, 4 und 5 Sgr., wie auch eine Auswahl in seidenen Tüchern von 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 5 Sgr., so wie feine Dresdener Morgenhäubchen a 10 und 12 Sgr. zur gütigen Beachtung.

S. Ringo, Hintermarkt Nr. 2.

Von den beliebt gewordenen

ächten La Empresa-Cigarren,

in verschiedenen Gattungen, zu den Preisen von 30 bis 60 Rthlr. für 1000 Stück, in Original-Viertel-Kisten, ist eine neue Sendung angekommen. **Ferd. Aug. Held** in **Breslau,** Ohlauerstraße Nr. 9.

Ein gebildeter Knabe

findet bald ein **solides** Unterkommen beim Buchbinder **R. Stahl,** Junkernstraße Nr. 5.

Zu verkaufen.

Ein gebrauchtes birkenes **Sopha** ist billig zu verkaufen Klosterstraße Nr. 4, im Hinterhause 2 Stiegen, rechts.

Unächten Diamanten-

Ballschmuck, wie ächter aussehend, empfehlen zum Verleihen, wie zum Verkauf **Hübner u. Sohn,** Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Volkskalender für 1842.

In der Buchhandlung von **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11, sind noch zu haben:

Der Wanderer f. **1842**.....12 Sgr.
Gubitz Volkskalender für **1842**.....12½ Sgr.
Steffens Volkskalender f. **1842**.....12½ Sgr.

Damen-Filzschuh

à Paar 10, für Herren 12, für Kinder 5, 6 Sgr., Damen-Filzstiefeln à Paar 20 Sgr.; Sohlen in Stiefeln und Schuhe zu legen à Paar 2½, 3, 4, 5 Sgr. empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring Nr. 32, 1 Treppe.

Zu vermiethen.

Riemerzeile Nr. 18 ist eine freundliche und lichte Stube nebst einem dabei befindlichen heizbaren Kabinet von ein oder zwei stillen, soliden Personen diese Ostern zu beziehen.

Für eine stille, pünktlich Miethe zahlende Familie ist eine Wohnung für 80 Rthlr. Taschenstraße Nr. 31 im ersten Stock zu vermiethen u. zu Ostern zu beziehen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr 11.